

### 3.11 Naturschutz: Tarnorganisationen der Naturnutzer und Konzerne

Naturnutzung und Naturschutz stehen immer dann in einem Konfliktverhältnis, wenn Menschen die Natur nicht im Sinne einer die natürlichen Prozesse unterstützenden oder nachvollziehenden Weise nutzen,<sup>1</sup> sondern aus Profitinteresse oder anderen Einzelinteressen Rohstoffe entnehmen oder Flächen verändern. Industrielle Naturnutzung ist hier nur in der Dimension und in den betroffenen Bereichen des Naturhaushaltes von Landwirtschaft, Forst, Jagd, Fischerei usw. zu unterscheiden. Der Grundansatz bleibt – Naturnutzung folgt zur Zeit vor allem Einzelinteressen. Daran ändern die aktuellen Debatten z.B. um Nachhaltigkeit wenig, denn auch sie orientieren sich am Interesse des Profits, hier der Langfristigkeit von profitabler Nutzung.

Um die Kritik an der Naturnutzung und -zerstörung zu schwächen, haben Industrie, Jagdverbände und andere Naturnutzer eigene Organisationen aufgebaut, die unter dem Deckmantel der Ökologie für eine ungehinderte Naturnutzung werben.<sup>2</sup>

#### 3.11.1 Naturnutzer-Tarnverbände in Deutschland

Die Geschichte der vielen Versuche von Naturnutzern und Industrie, Einfluß auf die Umweltschutzdebatte zu nehmen, ist bereits viele Jahrzehnte alt – ebenso wie vergleichbare Entwicklungen auf anderen Themengebieten, z.B. die ständige Verschleierung von Wirtschaftsförderung in ärmeren Ländern als Hilfe für die unterdrückte, notleidende Bevölkerung. Teilweise versuchen NaturnutzerInnen, die Umweltverbände selbst zu nutzen oder gezielt zu unterwandern, zudem gründen sie eigene Organisationen und Projekte, die sie als Umweltschutzgruppen tarnten, um so an den Debatten teilnehmen zu können.

Die großen Naturnutzerverbände wie der Deutsche Jagdverband und andere waren lange Zeit Mitglied im Deutschen Naturschutzring. Sie versuchten, den DNR zu nutzen für ihre politischen Ziele. Als dieser Versuch seitens des dabei führenden Jagdverbandes im Jahr 1987 beendet wurde, lag die Frage nach Neugründungen von Lobbyverbänden der Naturnutzer nahe.

**Im Original: Auszug aus dem Rundschreiben Nr. 1/87 des DNR zum Austritt des Deutschen Jagdverbandes**

Es ist die erklärte Absicht des Führung des DJV, einen Gegenverband zum DNR, einen sogenannten „Neuen Deutschen Naturschutzring“ zu gründen.

Tatsächlich gründeten sich in der Folgezeit mehrere Naturschutzorganisationen, hinter denen die Naturnutzerverbände standen. Allerdings konnte keiner von ihnen in der Öffentlichkeit stark in Erscheinung treten. Stärken haben alle in der Lobbyarbeit, weil viele ehemalige Politiker für die Vorstände gewonnen werden konnten.

– Im Januar 1985 trafen sich in Köln neun Vereine bzw. Verbände und gründeten den BNA. Damit entstand zum ersten Mal ein Natur- und Artenschutzverband, der in erster Linie Züchter und Halter von Tieren und Pflanzen beherbergt.<sup>3</sup> Der „Bundesverband für fachgerechten Natur- und Artenschutz“ präsentiert sich als „eine der größten deutschen Umweltorganisationen“. Tatsächlich aber kämpft der Verein (Jahresetat: 500.000 DM) dafür, daß möglichst viele exotische Tierarten nach Deutschland importiert werden können. Die Mitglieder stammen aus 250 Einzelverbänden und verdienen an der privaten

und gewerblichen Tierhaltung. Als BNA kritisieren sie polizeiliche Beschlagnahmen illegal eingeführter oder nicht artgerecht gehaltener Tiere und setzen sich gegen Verschärfung im internationalen Artenschutz ein.<sup>4</sup> Unterstützer gibt es aus der Politik, z.B. vom ehemaligen hessischen F.D.P.-Landtagsabgeordneten Heiner Cappel, der sich selbst für „Freunde“ einsetzt, die schon mehrfach wegen Verstoßes gegen Artenschutzbestimmungen verurteilt waren. Cappel ist später aus der F.D.P. ausgetreten und war Initiator der rechten „Offensive für Deutschland“.<sup>5</sup>

#### **Im Original: Auszug aus der Internetseite des BNA zu den Zielen der Gründung**

Um den Sinn dieses Zusammenschlusses verstehen zu können, muss ein kurzer Blick auf die Entwicklung der letzten Jahrzehnte geworfen werden. Die sogenannten etablierten Naturschutzverbände wurden in den letzten Jahrzehnten auch zum großen Teil von Züchtern und Haltern von Tieren und Pflanzen getragen. Diese Menschen schöpften aus ihrer Liebhaberei, der Zucht, die Kraft und das Fachwissen, um in den Naturschutzverbänden effektiv mitarbeiten zu können. Erstaunt mussten diese Naturschützer aber feststellen, dass sich die Funktionäre in den Führungsspitzen immer mehr gegen die Zucht aussprachen. Während an der Basis dieser Naturschutzverbände noch eine große Zahl von Züchtern im praktischen Naturschutz mitarbeitete, wurde von den Verbandsspitzen mit Erfolg die These vertreten, dass Zucht auf Dauer nur möglich sei, wenn immer wieder Tiere und Pflanzen der Natur entnommen würden. Somit sei die Zucht letztendlich natur- und artenschutzfeindlich und helfe mit, Arten sowohl in der Heimat als auch weltweit auszurotten. ...

Im BNA ist man der Meinung, dass nur Menschen mit soliden Kenntnissen über Tiere und Pflanzen fachgerechte Naturschutzaufgaben durchführen können. Diese Kenntnisse und auch die Liebe zur Natur bezieht der Mensch schon von alters her aus dem Umgang mit Tieren und Pflanzen. Die züchterische Arbeit ist somit der Quell für fachgerechte Arbeit in Natur-, Tier- und Artenschutz. Des weiteren ist man im BNA der Meinung, dass die Erhaltung einer Art einen Wert für sich darstellt. Unsere Kinder haben ein Recht darauf, eine Art in Menschenobhut überliefert zu bekommen, wenn diese in freier Natur nicht zu erhalten ist.

Insgesamt ist es dem BNA nicht gelungen, maßgeblichen Einfluß in der Öffentlichkeit auszuüben. Er versucht, über gezielte Lobbyarbeit Einfluß auf Gesetzgebungsverfahren zu nehmen. Interessant ist, daß unter den nur sechs externen Links auf der Internetseite der BNA zweimal der WWF und einmal die Stiftung Euronatur zu finden ist. Der WWF Deutschland ist im Jahr 2000 aus dem Deutschen Naturschutzring ausgetreten – unter anderem wegen Meinungsverschiedenheiten zu Fragen des Artenschutzes und der Jagd.

#### **Im Original: Auszüge aus der Internetseite der BNA zu Arbeitsstrategien**

Eine sehr wichtige Aufgabe des BNA ist die Beratung des Gesetz- und Verordnungsgebers mit dem Ziel, praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Ergebnisse für Natur- und Arterhaltung auch in gesetzliche Bestimmungen und Erlasse einbringen zu können. Gerade auf diesem Gebiet war der BNA in der Vergangenheit sehr erfolgreich. Es gelang ihm, den Gesetzgeber davon zu überzeugen, dass die Zucht und die Haltung von wildlebenden Tieren und Pflanzen nicht gegen den Natur- und Artenschutzgedanken gerichtet sein kann.

- Das Forum Natur ist der jüngste Versuch, eine Einigung von Naturnutzerverbänden in der Naturschutzdebatte herzustellen und gleichzeitig Teile unentschlossener Umweltverbände für sich zu gewinnen. In den Vorstand des am 23. Mai 2001 gegründeten Verbandes wurden prominente (Ex-)Politiker gewählt. Vorsitzender wurde der ehemalige SPD-Sozialminister in Nordrhein-Westfalen, Friedhelm Farthmann, seine Stellvertreter der CDU-Bundestagsabgeordnete Harry Peter Carstensen und der Ministerialdirigent a.D. und Schutzgemeinschaft-Deutscher-Wald-Chef in Mecklenburg-Vorpommern, Helmut Klaus. Als Beisitzer sind noch Bernd Mikulin vom Anglerverband sowie Michael Prinz zu

Salm-Salm, Chef der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Grundbesitzer zu finden.<sup>6</sup> Unter den Gründungsmitgliedern finden sich zudem der CSU-Mann Peter Gauweiler, der Daimler-Chrysler-Vorstand Klaus Mangold, der damalige DFB-Chef Egidius Braun, Ex-Bundeslandwirtschaftsminister Karl-Heinz Funke und der Chef des Hagenbeck-Tierparks in Hamburg.<sup>7</sup> Die Internetdomain gehört der Underberg KG.<sup>8</sup> Die Öffentlichkeitsarbeit wird stark von Naturnutzerzeitungen wie „Wild und Hund“, „Fisch&Fang“, „Deutsche Jagdzeitung“ usw. unterstützt.

**Im Original: dpa-Meldung vom 24.5.2001**

Als Gegengewicht zu etablierten Naturschutz- und Umweltverbänden ist am Mittwoch ein neuer Naturschutzverein gegründet worden. Das „FORUM NATUR“ wolle über Partei- und Verbandsgrenzen hinweg „gegen ideologische Verblendung“ eine „Versachlichung“ der Debatte über Natur- und Umweltpolitik erreichen.

**Die Welt online am 25.5.2001**

Eine bedrohliche „Überregulierung“ und „Ideologisierung“ des Umweltschutzes diagnostiziert der Verein FORUM NATUR.

**FAZ vom 25.5.2001**

Die Gründungsmitglieder ... wollen, daß endlich Schluss ist mit der „ideologischen Umweltschutzpolitik“, sagte Gauweiler.

Welche Politik das Forum auch als Teil des Engagements sah, zeigt ein Brief des Vorsitzenden Farthmann an Bundesinnenminister Otto Schily im Herbst 2001. Es ging dort um die Frage, ob auch Jäger für ihre Waffen das jeweilige Bedürfnis nachweisen müssen oder weiterhin beliebig viele Waffen besitzen dürfen.

**Im Original: Aus einem Brief vom Forum-Natur-Vorsitzenden F. Farthmann an Otto Schily<sup>9</sup>**

Lieber Otto,

... In dem neuen Entwurf ist plötzlich auch für Jagdscheininhaber der Nachweis des Bedürfnisses eingeführt worden. ... Eine solche Regelung würde der behördlichen Gängelei der Jagdscheinhaber Tür und Tor öffnen ... Ich kann aber nicht erkennen, warum auch dieses Stück Bürgerfreiheit beseitigt und durch Behördenwillkür ersetzt werden muss. Dabei will ich gar nicht auf die USA-Verhältnisse verweisen. Aber es kann doch wohl nicht unserem Bild vom freien Bürger entsprechen, ihn immer mehr und ohne Not der Willkür der Bürokratie zu unterwerfen.

- Die Stiftung Wald in Not griff in ihrer Pressestellungnahme „Jagdstörungen schaden dem Wald!“ im Januar 2002 Störaktionen von JagdgegnerInnen an und machte sich für die weitere Ausübung der Jagd stark. Diese sei für einen gesunden Waldbestand wichtig. Tatsächlich ist es aber die Jagd selbst, die durch die Wildfütterung hohe Wildbestände im Wald schafft, weil sie die Tiere erstens über den Winter rettet und zweitens durch Fütterung im Wald sowie Jagddruck im freien Feld im Wald hält.
- Auch die Atomindustrie versucht sich schon lange unter dem Deckmantel des Umweltschutzes. Unter dem Briefkopf „Bürgerinitiative für gesicherte Energieversorgung“ agierte sie Mitte der 80er Jahre unter anderem mit Briefen an BürgerInnen, in denen diese dafür verantwortlich gemacht werden, wenn bei Wegfall der Kernenergie die Stromversorgung in Probleme kommen würde. Chef der BGE war der Ingenieur der Siemens-Kernenergiesparte KWU, Jürgen Laubenheimer. Zugleich betreute er die Öffentlichkeitsarbeit der „Gesellschaft für Technologie und Umwelt“ (GTU), einem weiteren Tarnverband, der die Vierteljahreszeitschrift „Mensch + Energie“ herausgab.<sup>10</sup> Seit einigen Jahren gibt es einen neuen Verband, der stark von den Atomindustrie unterstützt wird, den Bundesverband Landschaftsschutz (BLS).

**Im Original: Auszug aus „Ökonomie“, Öko-Test-Magazin für Wirtschaft und Umwelt, Januar 1999 (Quelle: <http://www.asamnet.de/oeffentl/bi/bls.htm>)**

Nach Angaben des Bundesverbandes WindEnergie (BWE) in Osnabrück haben die Aktivitäten der Anti-Windkraft-Lobby zur Verhinderung von geplanten Projekten in Höhe von mindestens 400 Millionen Mark geführt. Um die Kampagnen vor Ort in kürzester Zeit zum Erfolg zu führen, verschickt der BLS vorgefertigte Flugblätter, Sticker, Anzeigentexte, informiert über Postwurfsendungen, erklärt wie man mit Leserbriefen die Öffentlichkeit beeinflusst und gibt auch juristische Tips.

Offiziell bestreitet der BLS, daß er bei seinem Feldzug gegen die Windenergie von den Stromkonzernen in irgendeiner Form unterstützt wird. Trotzdem sorgen viele Energieversorger für eine Verbreitung der Positionen des BLS. So empfehlen die VEW in der Hauspostille Kommunalinfo Ruhr-Lippe die Standardlektüre des BLS. Das ist die Publikation aus dem 2001-Verlag Windkraft: Eine Alternative, die keine ist. Herausgeber ist das BLS-Gründungsmitglied Otfried Wolfrum. Andere regionale Stromversorger, wie die Kreiswerke im rheinischen Heinsberg, verschicken auf Anfrage an interessierte Bürger dieses Buch sogar kostenlos.

Besonders aktiv gegen den Ausbau der Windkraft ist Thomas Mock, Rechtsanwalt aus Bonn. Er nutzt jede Gelegenheit, um das Standardrepertoire des BLS zu präsentieren. Windkraft bringe nichts für den Klimaschutz, die Rotoren verursachten ohrenbetäubenden Lärm und obendrein drohe Grundstückseigentümern in der Nähe von Windrädern bis zu 20 Prozent Wertverlust für Immobilien.

Aus den internen Unterlagen des Bundesverbandes Landschaftsschutz ergibt sich vielleicht eine Erklärung für Mocks Anti-Windkraft-Kurs. So heißt es in den BLS-Papieren: „Der BLS hat beratende Juristen, die rechtliche Seiten abklären, Hilfesuchenden zur Seite stehen.“ Und auf der Rückseite der Broschüren taucht dann bei den Kontaktadressen unter dem Stichwort „Rechtsfragen“ der Name von Thomas Mock auf. Erreichbar „di 02 28 – 55 21 19 66, Fax: 02 28 – 5 52 19 89“. Wenn Mock mit Empfehlung des BLS gegen geplante Windkraftprojekte Prozesse führt, dann taucht als Adresse die Georg-von-Boeselagerstraße 25 in Bonn auf. Eigenartig ist nur, daß in der Georg-von-Boeselagerstraße keine Anwaltskanzlei zu finden ist. Dafür aber die Hauptverwaltung der VAW aluminium AG – ein Tochterunternehmen der VIAG-Gruppe. Und genau dazu paßt auch Mocks in den BLS-Unterlagen auftauchende Dienstnummer. Zur Erinnerung: Zum VIAG-Konzern gehört nicht nur die VAW AG – also der Arbeitgeber des BLS-Aktivisten Mock – dazu zählen auch die Bayernwerk AG, Isarwerk GmbH, Innwerk AG und das Atomkraftwerk Gundremmingen. Mock bestreitet sämtliche Zusammenhänge zwischen seinem Treiben gegen Windenergie und seinem Job als Rechtsanwalt bei VAW. Er erklärt heute, sein Name sei nur irrtümlich in den Unterlagen des BLS aufgetaucht.

**Auszug aus „Vor dem BLS wird gewarnt“ (<http://www.ag21net.de/Wind.htm>, 25.3.2002)**

Joachim Fuhrländer: „Der BLS ist eigentlich eine sehr kleine Gruppe, mit sehr wenig Mitgliedern ... mit sehr viel Kapital, und da darf man sich die Frage stellen, wo kommt dieses Kapital her.“ ... Da wird auch mal Post an interessierte Bürger verschickt – Informationsmaterial des BLS an die Familie Heck mit dem Stempel des Baukonzerns Hochtief in Köln. Rein zufällig ein Tochterunternehmen des Stromkonzerns RWE. ... Der BLS streut als Vorlage für Leserbriefkampagnen Musterschreiben von Professor Helmut Alt aus Aachen. Verschwiegen wir, daß Alt ein leitender Angestellter der RWE ist.

Neben den genannten Verbänden spielen Naturnutzer auch in den klassischen Umweltverbänden eine Rolle. Sie sind dort in den Orts- und Kreisgruppen oder in passenden Arbeitskreisen organisiert. Im WWF und in der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald reicht ihr Einfluß bis in die Bundesvorstände. So finden sich dort Großwildjäger und Konzernchefs (wie im WWF) oder Beamte aus Forstministerien und ehemalige Staatssekretäre (wie in der Schutzgemeinschaft). Der WWF hat 2000 den Deutschen Naturschutzring verlassen, der Jagdverband begrüßte diesen Schritt.<sup>11</sup> Förster, Jäger oder Angler sind zudem in vielen Basisgruppen von NABU und BUND noch sehr einflußreich. Allerdings hat es schon in den 80er, verstärkt in den 90er Jahren Trennungsprozesse gegeben, z.B. im NABU nach der Festlegung auf eine eindeutig ablehnende Haltung zur Krähenjagd.

Direkte Verbindungen zur internationalen Organisation IUCN, die die „nachhaltige Nutzung“ von Wildtierbeständen propagiert, haben u.a. Manfred Niekisch vom Deutschen Naturschutzring und Wolfgang E. Burhenne von der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild.<sup>12</sup>

### 3.11.2 Internationaler Filz: Trophäenjagd, Tourismus und mehr

Was in Deutschland an Aktivitäten von Tarnorganisationen der Naturnutzer zu spüren ist, ist sehr wenig gegenüber der massiven Einflußnahme international. Dort geht es sehr stark um die Trophäenjagd, um die Sicherung von Reservaten für den Erhalt der Artenvielfalt, genetischer Ressourcen und attraktive Tourismusziele – alles interessengeleitet aus den Industrienationen. Regierungen, z.B. die Entwicklungshilfeministerien und ihre untergeordneten Ausführungsstellen, Konzerne und Verbände wie der WWF, die Jagdlobby und andere agieren hier regelmäßig gemeinsam. Konflikte sind kaum erkennbar – die Idee des WWF, gerade in den ärmeren Ländern der Welt die nötigen Schutzflächen für den weltweiten Artenschutz zu schaffen (Projekt „Global 200“, siehe Kap. 3.2.3) paßt politisch zur Hoffnung der Jäger und Tourismuslobby, auf Dauer exclusive Zugangsrechte zu naturnahen und wildreichen Reservaten in Afrika, Asien und Mittel-/Südamerika zu haben.

In der Debatte haben sich Begriffe entwickelt, die ähnlich der Nachhaltigkeitsdebatte in Deutschland die Vereinbarkeit von Nutzung und Schutz suggerieren sollen. Sie stehen für politische Seilschaften und Verbindungen von NGOs, Konzernen und Regierungen. Zu nennen sind vor allem „Nachhaltige Wildtiernutzung“<sup>13</sup> als verschleiender Begriff für die Sicherung weltweiter Jagdrechte sowie „wise use“ als noch umfassender Begriff im Sinne einer wirtschaftlichen Nachhaltigkeit. Diese „wise use“-Ideologie konstruiert den überlegenen, nachdenklich-besorgten Nutzer,<sup>14</sup> um zu begründen, warum die Konzerne und Lobbyverbände am besten wissen, was für die Umwelt gut ist. Daher müsse ihnen die Entscheidungsmacht übertragen werden. Das „wise use“-movement wird von KritikerInnen seit ca. 1990 beobachtet und thematisiert. Es tritt jedoch nicht selbst nach außen auf, sondern ist vielmehr ein Begriff für eine Verbindung vieler Konzerne, Regierungen und Lobbyverbände, um Einfluß auf internationale Verträge sowie Personalentscheidungen zu nehmen. Ein Beispiel ist die Berufung des Naturnutzer-Lobbyisten Malan Lindeque aus Namibia zum Wissenschaftlichen Koordinator des Sekretariats des Washingtoner Artenschutzabkommens<sup>15</sup>. In einigen Texten wird auch die Mitwirkung von religiösen und rassistischen Gruppen genannt.

**Im Original: Aussage von Peter Pueschel im Interview mit Martin Hutter und Martin Wendler, Ökologie&Politik Sept. 2001, S. 15**

Wer steckt hinter dem Wise-Use-Movement?

Es gibt eine breite dubiose Koalition von Nutzerverbänden, wie z.B. Trophäenjäger, Walfänger, Elfenbeinhändler, Safari-Veranstalter, ... Dazu gehören aber auch führende Vertreter der Moon-Sekte, des Cu-Clux-Clan oder hiesiger rechtsradikaler Institutionen wie der Europäischen Arbeiterpartei oder des Schiller-Instituts.

Insgesamt sind die als „wise use“ bezeichneten Zusammenhängen innerhalb Deutschlands nur wenig aktiv und undurchsichtig.<sup>16</sup> In Nordamerika und weltweit sind die Organisationen und Seilschaften aktiver. Was mit „wise use“-movement beschrieben wird, sind der Kontakt zwischen Konzernen, Verbänden, Regierungsstellen usw., politische Entscheidungen und gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Über die tatsächlichen Strukturen liegen auch die KritikerInnen nur ihre eigenen Berichte vor – Belege gibt es dagegen kaum.<sup>17</sup>

Benennbar sind aber einige Konflikt- und Diskussionsfelder sowie wichtige Vordenker.

– Jagdtourismus und Trophäenjagd: Internationaler Arten- und Flächenschutz ist in seiner Geschichte immer geleitet gewesen vom Interesse der Reichen. Safariparks dienen dem Tourismus, geschützte Regenwälder der weltweiten (nutzbaren!) Artenvielfalt, als „grüne Lunge“ und neuerdings den genetischen Ressourcen. Wildtiere dienen als Foto- und

Jagdobjekte, die erschossenen Körper als Quelle der Jagdtrophäen. Immer wieder wird deutlich, dass hier etwas geschützt wird, was in Europa inzwischen vernichtet wird – und dass es ein weltweiter Machtanspruch ist, viele Flächen in Afrika, Asien und Südamerika kontrollieren zu können. Das Ziel des Naturschutzes dient dabei nur der Verschleierung imperialer Machtansprüche – oft nur sehr schlecht getarnt. Die hohe Verschuldung der ärmeren und oft naturreichen Länder verschärft diese Situation.<sup>18</sup> Der Jagdtourismus zeigt dieses am offensten. Versuche der Legitimierung von Jagd als Kontrolle von Wildtierzahlen, in Deutschland immer wieder versucht, werden in Afrika kaum noch unter-  
nommen.<sup>19</sup> Tatsächlich geht es Macht und Geld. Der Schuß auf die besten Trophäen bringt dem Staat und den Jagdtourismusfirmen am meisten Geld – ökologisch ist es höchst schädlich, gerade die erfahrendsten und ältesten Tiere aus den Herden und Zusammenschlüssen im Tierreich herauszuschießen. Unter den Trophäenjägern sind immer wieder auch Funktionäre von Umweltverbänden, Regierungen, Ämtern usw.

**Im Original: Norbert Suchanek in Ausgebucht, Schmetterlingverlag in Stuttgart**

„Vertrieben vom Land ihrer Vorfahren, um für Touristen Platz zu schaffen, wurden die Massai geschlagen und ins Gefängnis gesteckt, wenn sie ihren Herden erlaubten, zurückzukehren.“ (Robin Hanbury-Tenison, Präsident von Survival International, 1994)

Begonnen hatten die Vertreibungen der Massai – Professor Grzimek lässt grüßen – mit der Errichtung des Serengeti-Schutzgebiets ... Die in der Serengeti beheimateten Massai wurden kurzerhand in das erheblich kleinere Gebiet des Ngorongoro-Kraters umgesiedelt. Als immer mehr tierliebende Urlauber ins Land kamen, waren sie 1974 aber auch im Ngorongoro-Krater nicht mehr touristisch erwünscht. 250 Massai wurden mit ihren 1.800 Rindern vom tansanischen Militär aus dem Krater vertrieben. Diese angebliche Tierschutzpolitik, die auf die Vertreibung der Ureinwohner aus den „Tierparadiesen“ abzielte, wurde in den Folgejahren in anderen Regionen Afrikas konsequent weitergeführt.

Die thailändische Regierung plant – mit Hilfe japanischer Kredite in Höhe von umgerechnet 2,3 Millionen Mark – ein neues Reservat im bislang nur schwer zugänglichen Regenwald von Wat Chan, wo die Ureinwohner seit Generationen leben. Während innerhalb des Schutzgebietes eine „Öko-Lodge“ für die internationalen Natururlauber vorgesehen ist, wollen die staatlichen Planer die Karen außerhalb des Waldreservats in für Touristen bequem erreichbare „Cultural Villages“<sup>20</sup> umsiedeln ... Der vielleicht schlimmste Fall der letzten Jahre wurde in Thailand aufgedeckt: „21 Kinder und 12 erwachsene Frauen aus dem Volk der Padung sind in Burma gekidnappt und in einem Menschenzoo nahe Chiang Mai im Norden Thailands gefangen gehalten worden, wo sie während 18 Monaten den Touristen als Fotoattraktion vorgeführt wurden“, berichtete 1998 der in Basel ansässige Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung. ...

„(Tourismus-)Unternehmen haben Sami-Attraktionen am Polarkreis errichtet, aber in Wirklichkeit sind es meist Schauspieler, die einen Sami darstellen ...“ Anne Nuorgram, Mitglied des Sami Council von Finnland.

- Internationale Tourismusfirmen: Neben speziellen Jagdsafari-Anbietern, oft kleinen Firmen von Jägern, die ihre Beziehungen zu Behörden oder Organisationen in Afrika zu Geld machen, sind auch die großen Tourismusfirmen am Ökotourismus und an der marktorientierten Nutzung von Natur interessiert.

**Im Original: Auszug aus „Können Touristen die Natur retten?“ von Wolf Michael Iwand, TUI-Umweltleiter, in: GTZ, 1998, (Öko-)Tourismus, Max Kasperek Verlag Heidelberg (S. 105ff.)**

Schützen durch nachhaltige Nutzung! Aus meiner Sicht ein höchst sinnvolles Konzept für Tourismuswirtschaft und Naturschützer. Der Weg dorthin könnte heißen: Public Private Partnership. Das gilt umso mehr, wenn wir vom globalen Netzwerk wieder zur lokalen Basis zurückkehren. Dort sind unsere Kunden, dort sind unsere Partner: Hoteliers, Behörden, Agenturen, lokale Umweltschützer, die lokale Bevölkerung, die „local community“. ...

Es geht also bei der „InWertsetzung“ um die Einrichtung, das Management und die Kontrolle von nachhaltigen Nutzungskonzepten, um dauerhaft mehr Einnahmen zu erzielen und dauerhafte ökonomische Verluste zu vermeiden. ...

„Return to Nature“ heißt, wir erwarten eine Verzinsung für unser vernünftig (wise use) verwaltetes Natur-Kapital. Naturverträglichkeit durch Wirtschaftsverträglichkeit.

**Beispiel für sogenannten Ökotourismus im Internet: [www.biosphere-expeditions.org](http://www.biosphere-expeditions.org).**

- Die „wissenschaftliche Begleitung“ von Behörden, Verbänden usw.: Der Jagdtourismus findet in der Diskussion derer, die unter dem Deckmantel des Artenschutzes das Schießen begleiten oder gar fördern, verschleiernde Namen wie „Wildtiermanagement“ oder „nachhaltig konsumtive Nutzung“ (NKN)<sup>21</sup>. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, die zunächst kritische grüne Staatssekretärin Uschi Eid und die dem BMZ unterstellte Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) befürwortet z.B. in der Studie „Ökologie und Nutzungspotentiale von Leoparden in der Waterberg-Region“ die touristische Jagd. Diese Studie wurde von Safari-Clubs gesponsort, in der Studie werden der Safari Club German Chapter und der Safari-Club International als Unterstützer genannt.

Der WWF ist dort, wo er Schutzgebiete betreut oder sich engagiert, ebenfalls an der Diskussion beteiligt (siehe unten).

**Im Original: Bundesumweltminister Jürgen Trittin in einer Rede zu Feier von 25 Jahre CITES am 20.6.2001 in Bonn**

Die Praxis hat gezeigt, dass ein kontrollierter Handel in vielen Fällen sogar zum Erhalt einer Art beitragen kann, wenn aufgrund der zu erzielen Erlöse die Verantwortung für die Natur gefördert und im Hinblick auf langfristige Nutzungsmöglichkeiten Raubbau verhindert werden kann.

- IUCN: Die 1948 als International Union for the Conservation of Nature gegründete und später in The World Conservation Union umbenannte Organisation ist ein weltweiter Dachverband von Naturschutzorganisationen mit dem Schwerpunkt des Artenschutzes. Der IUCN sind 770 Mitgliedsverbände angeschlossen aus 123 Ländern, u.a. auch BUND und NABU. In diesem Verband wird schon seit langer Zeit für eine „Nutzung“ von Wildtieren plädiert, in einem Grundsatzbeschluss dazu auf dem „2nd IUCN World Congress“ vom 4.-11. Oktober 2000 in Amman (Jordanien) wurde die nachhaltige Nutzung von Natur verhandelt. Zwar wurden die Formulierung dahingehend verschärft, daß die Nachhaltigkeit gesichert werden muß, doch soll das über ein angepaßtes („adaptive“) Wildtiermanagement erreicht werden – also die Kontrolle während der Nutzung. Auch deutsche Vertreter, z.B. DNR-Präsidiumsmitglied Niekisch, unterschrieben.

**Im Original: Auszug aus dem Text „Können Touristen die Natur retten?“ des TUI-Umweltmanagers W.M. Iwand**

... die Internationale der Naturschützer lernt auch dazu. Erst kürzlich forderte der Generaldirektor der IUCN, David McDowell, energisch: „Let's talk economics! Wir Naturschützer müssen lernen, ökonomisch zu denken! Wir müssen die Sprache und die Argumente der Wirtschaft lernen!“ Und er stelle einen Chef-Ökonomen ein, der Kosten-Nutzen-Berechnungen für Natur, Landschaft und Biologische Vielfalt vorlegt. Höchst bemerkenswert und zukunftsweisend.

- Der WWF: In der Sendung „Umwelt“ (ZDF, Ende 1994) diskutierten G. Merz vom WWF als Befürworter der jagdlichen Nutzung, Klaus Sojka als Jagdgegner und Volker Angres als Moderator über die Trophäenjagd.<sup>22</sup> Der WWF-Vertreter stellte sich uneingeschränkt hinter die Jagd. Zum 25-jährigen Jubiläum des WWF ließ dieser eine Studie er-

stellen über die Wirksamkeit seiner Projekte. Dieser nach dem Autor benannte Philipson-Report zeigte schwere Mängel und Fehlschläge auf. Er wurde vom WWF erst gar nicht, dann nur teilweise veröffentlicht. In einem englischsprachigen Fernsehbeitrag „Cook-Report“ entlarvten verschiedene InterviewpartnerInnen und Gegenüberstellungen die Verschleierungspolitik des WWF.

Ein typisches WWF-Projekt mit neokolonialistischer Prägung ist zudem das auf der Expo 2000 präsentierte Global 200 (siehe Kap. 3.2.3), ein Netz von 232 Großschutzgebieten vor allem in ärmeren Ländern zur Sicherung des Artenbestandes. Sponsoren des Projektes waren der Chemie- und Gentechnikkonzern Shering und die GlobalFinanz AG, dessen Alleinvorstand Rudolf J. Schmitz auch im WWF-Führungsgremium sitzt.

**Im Original: Auszüge aus dem Film „Der Cook Report – Ten Pence in the Panda“ (deutsche Übersetzung durch Panthera Undercover, Naturschutz-Initiative e.V.)**

Sprecher: Als der WWF seine Aktivitäten über die letzten 25 Jahre überprüfte, bekam er eine Antwort, die ihm nicht gefiel. Es war der Philipson-Report bestehend aus 208 Seiten. Im Schweizer Hauptquartier war der Philipson-Report ein bestgehütetes Geheimnis. Nur wenige wussten darüber Bescheid und es gab nur wenige Kopien davon. ... Diejenigen, die Geld gegeben haben ... wurden durch den veröffentlichten Bericht geschockt. Und dies ist vielleicht der Grund, weshalb der Philipson Report nicht veröffentlicht wurde. ...

Sprecher zu einem Interview mit Charles de Haes, WWF International Director: Wir interviewten Herrn de Haes zweimal, einmal am Freitag und einmal am Samstag. Vieles von dem, das er an einem Tag sagte, war am nächsten Tag irrelevant. Irrelevant, was die Erfolge betrifft zu der gesamten Geschichte. Er gab mit seinen Erfolgen an, bevor er über die gesamte Geschichte Bescheid wusste. Aussage eines Maringi: Das Hauptproblem sind die sogenannten Conservators ... das sind meistens Leute aus der westlichen Gesellschaft ... von einer Gesellschaft, die bereits ihre eigene Tierwelt ausgelöscht hat ... und sie kommt hierher mit Konzepten, die nicht nach Ostafrika passen ... und versuchen dieses zu forcieren. ... Ich denke, dass diese Art der Arroganz falsch ist.

Sprecher: Das erstaunliche an der ganzen Sache ist, dass das Projekt von der Organisation aktiv gesponsort und unterstützt wird, von der man eigentlich glaubt, dass sie dagegen sein müsste – The World Wild Fund for Nature. ... In Großbritannien wird erwartet, dass der WWF 25 Mio. Pfund dieses Jahr erhalten wird. Von heute an wissen wir ein wenig mehr davon, wohin es gehen wird.

- Michael Miersch und Dirk Maxeiner: Die beiden Journalisten sind im deutschsprachigen Raum die aggressivsten Protagonisten der Nutzung von Tieren und Naturflächen. Sie sprechen offensiv aus, was hinter „nachhaltiger Nutzung“ und „wise use“ steckt – der Glaube, dass nur klappt, was Geld bringt. Diese Auffassung entspricht marktwirtschaftlicher Logik und kann innerhalb kapitalistischer Zwangsverhältnisse, wie sie alle Staaten und die internationalen Handelsflüsse auszeichnen, im Einzelfall wirksamer sein als staatliche Verordnungspolitik. Mit Selbstbestimmung aber hat das wenig zu tun. Wenn z.B. Miersch und Maxeiner fordern, dass Nationalparke den großen Konzernen zur Obhut übergeben werden, so setzen sie dieses als Alternative zu Willkürherrschaft oder bürokratischen Verregelungen durch Staaten und Behörden. Selbstbestimmung von Menschen findet bei ihnen dagegen keinerlei Beachtung.

In ihren Büchern werden vor allem Großkonzerne als Retter der Natur und Lösungspotential sozialer Fragen vorgestellt. Das Buch „Life Counts“ wurde vom Gentechnik-Konzern Aventis unterstützt.<sup>23</sup> Spannend ist auch die Zeitung „Novo“, in der den VerfechterInnen von technisch-elitären Vorschlägen eine breite Plattform geboten wird. Miersch und Maxeiner sind ebenso dabei wie moderne Rechte und ManagerInnen. Zudem finden Miersch und Maxeiner immer wieder Beachtung in Umweltorganisationen. Die Bücher

werden über dubiose Preisverleihungen bekannt gemacht, in der Zeitschrift der Deutschen Umwelthilfe „DUHwelt“ konnten sie ebenfalls publizieren (Nr. 1/98, S. 14+15).

**Im Original: Michael Miersch in einem Interview der „Ö-Punkte“, Winter 2001/02, S. 12**

Die Voraussetzungen für effizienten und langfristigen Umweltschutz sind Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum. Dies zeigt sich nicht nur in den alten kapitalistischen Ländern, sondern auch in den schnell aufholenden Schwellenländern. Beispielsweise schreitet in Schwellenländern die „Effizienzrevolution“ (d.h. die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch) viel schneller voran als in Europa oder Nordamerika. ... Die Globalisierung. Sie verhilft armen Menschen zu mehr Wohlstand.

**Michael Miersch, Bin Laden ist kein Robin Hood, in: Die Welt, 9.10.2001<sup>24</sup>**

In vielen Kommentaren wird die angebliche Ausbeutung der Entwicklungsländer einfach als gegeben vorausgesetzt, um dann auf dieser scheinbar allgemeingültigen Basis weiter zu argumentieren. Doch diese Grundannahme ist falsch und wird auch durch ständige Wiederholung nicht wahr. Alle messbaren ökonomischen Tatsachen sprechen dagegen. Die ärmsten Länder haben die geringsten Wirtschaftsbeziehungen zur westlichen Welt. Die viel geschmähten Multinationalen Konzerne sind gerade dort kaum vertreten. Entwicklungsländer, die sich jedoch dem Weltmarkt öffneten, wandelten sich von armen Agrarstaaten zu erfolgreichen Konkurrenten ihrer ehemaligen Kolonialherren. ... Die Ursachen von Hunger und Elend können beseitigt werden. Nicht durch internationale Sozialhilfeprogramme, sondern durch die Ausbreitung von Freiheit und Marktwirtschaft.

**Textauszug von Dirk Maxeiner und Michael Miersch, 1998**

Doch ohne die Devisen der Feriengäste wäre Amboseli eine Agrarregion, in der Rinderherden grasen und Maisäcker gedeihen: Kein Platz für wilde Tiere ... Mit Grzimeks Trick konnte die Serengeti weiterleben. ... Wer Feuer entfacht, kann Wälder in Steppen verwandeln. Und genau dies haben Naturvölker, und später die Hirtenkulturen in grossem Massstab getan... Bis heute besitzt Brandrodung (etwa in den Regenwaldregionen Südamerikas und Südostasiens) mehr Zerstörungskraft als mancher Umweltschuld der technischen Zivilisation.

**Norbert Suchanek über das Buch „Mephisto“ (Eichborn, 2001)**

Die Münchener „Öko-Realisten“ sind sich nicht zu schäbig, um in ihrem Buch Coca-Cola, McDonalds und Walt Disney zu hofieren. M&M machen die Grossverdiener unter den Turbokapitalisten aus den USA und Deutschland zu Volkshelden. Selbst die von Chemie- und Saatgutkonzernen kräftig unterstützte „Grüne Revolution“, die die Entwicklungsländer zu einem großen Absatzmarkt für umweltschädliche Pestizide und Exportsaatgut kaputtentwickelt hat, ist für M&M eine tolle Sache. Logisch, dass Gen-Reis und Internet-Pornographie ebenfalls positive Errungenschaften der kapitalistischen Menschheit sind. Und selbstverständlich ist – laut M&M – der oft zu unrecht gescholtene Massentourismus in Wirklichkeit das Beste, was den Ländern des Südens jemals passiert ist.

Für den Gesamtzusammenhang wichtig ist noch ein Blick auf das tatsächliche Geschehen. Aus Menschen, die nach rekordverdächtigen Löwenmähen, Elfenbein-Stoßzähnen oder Antilopen-Hörnern gieren, werden nicht einfach nebenbei überzeugte Umweltschützer. Zahlreiche AugenzeugInnenberichte bis hin zu verdeckten Videomitschnitten oder Privatvideos, in denen Jäger ihre Heldentaten selbst filmen ließen und kommentierten, zeigen deutlich, welche Interessen im Vordergrund stehen und welche Geisteshaltungen zugrunde liegen: Getötet werden vor allem die großen Tiere, die im Sozialverband der Art eine besonders wichtige Rolle spielen – wegen der Trophäen. Bei Löwen wird der Körper beschossen, um die Mähne zu schonen – was einen langsamen, qualvollen Tod verursacht. Die Bergung des Tieres, das Zerlegen des Körpers, das Tragen von Gepäck bis zum Jagdgewehr übernehmen die „Boys“, schlecht bezahlte Diener aus der heimischen Bevölkerung – die Filme erinnern an koloniale Zeiten. Um legal agieren zu können, werden Tiere durch Brände, Köder usw. aus den geschützten Reservaten herausgelockt, um sie direkt hinter der Grenze töten zu können – dennoch stammen die Tiere aus den geschützten Bereichen. In einigen Fällen wurden Tiere vorher leicht betäubt, um den europäischen Jägern die Arbeit zu erleichtern.<sup>25</sup>

### 3.11.3 Wirtschaftseigene Umweltoorganisationen

Obwohl es der Wirtschaft recht gut gelingt, auf deutschen Umweltschutzverbände und -behörden Einfluß zu nehmen, scheint ihr das nicht zu reichen. Stattdessen ergreift sie selbst die Initiative und gründet Umweltschutzorganisationen. Deren Ziel ist immer das gleiche: Durch verwässerte Positionen die öffentliche Debatte zu beeinflussen und vor allem unter den VerbraucherInnen Irritation zu stiften. Das Motto scheint zu lauten: Wenn niemand mehr weiß, was richtig oder falsch ist, haben Umweltschutzbemühungen keine Chance mehr. Die folgenden Beispiele stammen aus den 90er Jahren. Die Bedeutung einiger der genannten Organisationen ist inzwischen zurückgegangen, dafür sind neue entstanden (z.B. der bereits oben beschriebene BLS).

- Die „Fördergemeinschaft Integrierter Pflanzenbau“ (FIP) mischt seit langem in der Agrardebate mit. Der Jahresetat von ca. 2 Mio. DM stammt von Chemieunternehmen wie Bayer, Hoechst, BASF und Schering. Die FIP entstand nach dem gescheiterten Versuch, unter dem weniger verschleiern den Titel „Industrieverband Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung“ (IPS) eine größere Kampagne zu starten. Das Strategiepapier wurde dem damals BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz) zugespielt, der es veröffentlichte. Das vergebliche gerichtliche Vorgehen gegen die Veröffentlichung machte das Thema bundesweit bekannt. Das Nachfolgemodell FIP diente vor allem der Öffentlichkeitsarbeit und der Beratung der Landwirte. Im Vorstand vertreten waren unter anderem die BASF, BAYER und der von Hoechst und Schering gegründete Gentechnikkonzern AgrEvo. Ebenfalls vertreten war der Verband der Chemischen Industrie sowie der Industrieverband Agrar, Nachfolger des gescheiterten IPS. Für den Beirat konnten VertreterInnen von Landwirtschaftsministerien gewonnen werden, so aus Hessen, Bayern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, dazu das Bundesministerium, verschiedene Landwirtschaftskammern und der deutsche Raiffeisenverband – Lobbyarbeit im eigenen Haus also.<sup>4</sup>
- Die großen Ölfirmen wie Exxon, Texaco, Shell und BP haben sich in der „International Climate Change Partnership“ (ICCP) zusammengeschlossen. Der Name ist mit Bedacht gewählt, Verwechslungen mit dem renommierten amerikanischen Expertengremium, das den Treibhauseffekt untersucht, sind gewollt. Deren Name: IPCC.<sup>4</sup>
- Der Strom- und Verpackungskonzern VIAG gründete mit Partnern wie Coca Cola, Horten und Nestlé die „Arbeitsgemeinschaft Verpackung und Umwelt“.<sup>4</sup> Ebenso unterstützte die VIAG den Bundesverband für Landschaftsschutz, der gegründet wurde, um die Windenergienutzung zu kritisieren (siehe oben).
- Das berühmte Gutachten, das beweisen sollte, daß Einwegverpackungen ökologischer sind als Glasflaschen, wies nicht nur gravierende Fehler auf, sondern stammte von einem Institut, dessen Arbeit wesentlich von TetraPak finanziert wurde (was aber natürlich verschwiegen wurde). Ohnehin hatte TetraPak, größter europäischer Kartonverpackungshersteller (90 Prozent Marktanteil in Westeuropa), ein ganzes Netz von Verlagen, Büros und Scheinumweltgruppen aufgebaut, um von verschiedenen Seiten Desinformation zu betreiben. Im März 1990 verschickte der Verlag „Ökontor – Verlag für Umwelt, Politik und Technik“ an alle Schulen in Deutschland ein Buch unter dem Titel „Zeitfragen zur Verpackung“ mit eindeutigen Aussagen für Wegwerfverpackungen.<sup>26</sup> Statt eines eigenen Vertriebs konnten Interessierte das Buch in der Druckerei ordern, offenbar war der Verlag nur für diesen einen Zweck gegründet worden. Die „Waste Watchers“ propagieren seit längerem die Müllverbrennung. Gründer war der Ex-Pressesprecher des Getränketüten-

Konzerns TetraPak, Manfred Geisler-Hansson. Offiziell behaupteten die „Waste Watchers“, aus einem weltweiten Verband mit Namen „World Waste Watchers“ gegründet worden zu sein. Sitz sei Australien, da aber ist der Verband unbekannt. Schon im ersten Geschäftsjahr betrug der Etat der Gruppe 600.000 DM, wohl kaum möglich ohne finanzstarke Firmen im Rücken. Dennoch behauptete die Gruppe, unabhängig zu sein. TetraPak agiert international. Die Redaktion der müllverbrennungsbefürwortenden Abfallzeitschrift „Warmer Bulletin“ wurde von der „World Resource Foundation“ bezahlt. In dessen Vorstand saß Hans Rausing, einer der beiden Brüder, denen TetraPak gehört. Vorsitzender war der amerikanische Geschäftsmann Jose Mestre, der international Wirtschaftstagungen organisierte, unter anderem Treffen westeuropäischer Geschäftsleute auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. In eigenen, seriös gestalteten Veröffentlichungen ohne genaue Kennzeichnung, wer eigentlich Auftraggeber oder Finanzgeber ist, werden Umweltschutzgruppe angegriffen. Wer auf Abfallvermeidung setze, wolle „den abfallpolitischen Kollaps der Gesellschaft herbeiführen“. Außerdem sei das wahre Ziel solcher Gruppen, „die gesellschaftlichen Strukturen zu verändern“. 1994 mischten sich die Waste Watchers noch in weitere Bereich ein. In einem 30-seitigen Heft traten sie für die Verwirklichung des Transrapid zwischen Hamburg und Berlin ein. Der Hintergrund offenbarte sich in den Quellenangaben: Da taucht der deutsche Ableger einer Organisation auf, die für eine Magnetschwebbahn vom Ärmelkanal bis Wladiwostock eintritt. Im gleichen Jahr starteten die Waste Watchers ihren „Bundesweiten Umwelt-Nachrichtendienst“. An diesem Titel hatten sie wahrscheinlich länger gebastelt, ergibt er doch die auch verwendete Abkürzung „BUND“. Erst auf Gerichtsbeschuß verzichtete der Nachrichtendienst auf diese Kürzel.<sup>4</sup>

- Ganz ähnlich den Waste Watchers agierte die Gruppe „Das ehrliche Müllkonzept“, zweifelsfrei eine Anlehnung an die Umweltschutzgruppe „Das bessere Müllkonzept“. Sie setzte sich an geplanten Standorten von Müllverbrennungsanlagen für diese ein. Den Impuls zur Gründung gab der Journalist Rüdiger Polster, der auch schon Geld durch Aufträge von TetraPak verdient hatte. Und auch bei den Waste Watchers war er schon aktiv.<sup>4</sup>
- Eine weitere Gruppe: die Arbeitsgemeinschaft Kreislaufverpackung. Mittragende waren die Coca Cola GmbH, die Vereinigten Aluminiumwerke und weitere Dosenhersteller, die Hoesch Stahl AG und die schon genannte Arbeitsgemeinschaft Verpackung und Umwelt. Geschäftsführer war Franz Heinrich Krey, von 1965 bis 1974 Schatzmeister der CDU Nordrhein-Westfalen und fünf Legislaturperioden (bis 1994) CDU-Mann im Bundestag – ein guter Lobbyist. Die Verpackungsindustrie insgesamt war immer darauf bedacht, sich selbst ein grünes Mäntelchen umzuhängen. So hat das Duale System Deutschland (DSD) verschiedene UmweltschützerInnen in das Kuratorium aufgenommen. SPD-Mann Ernst-Ulrich von Weizsäcker und auch die VerbraucherInneninitiative ließen sich auf dieses durchsichtige PR-Manöver ein.<sup>27</sup>
- Einige Unternehmerverbände sind mit dem Ziel des nachhaltigen Wirtschaftens bzw. der Vereinigung von Ökonomie und Ökologie gegründet worden. Dazu gehört der Förderkreis Umwelt future e.V. (oft nur unter future e.V. bekannt, Untertitel „Umweltinitiative der Unternehmen“), der von 200 UnternehmerInnen gegründet wurde. Unter den Fördermitgliedern sind: Exxon (dt. Esso), Jacobs, Suchard, Kaufhof und Tschibo. Für die Metro AG organisierten sie einen PR-Termin, auf dem diese ihren Umweltbericht vorstellte.<sup>28</sup> Weitere solche Verbände sind die B.A.U.M. AG mit zahlreichen Großkonzernen in der Mitgliedschaft (siehe Kap. 3.2.7) und UnternehmensGrün, in der eher kleinere Firmen mit ökologischem Anspruch verbunden sind.

Neben eigenständig agierenden Gruppen gründen insbesondere die großen Unternehmen Abteilungen, die unter einem besonderen Namen Umweltsponsorings und die begleitende Öffentlichkeitsarbeit durchführen. Beispiele dafür sind die Allianz- und die Otto-Stiftung sowie die Lufthansa Umwelförderung.

## Quellen zu 3.11

- 1 Zur Idee der Allianztechnologie siehe im Buch „**Freie Menschen in Freien Vereinbarungen**“. Text und Diskussionsforum unter [www.opentheory.org/gegenbilder](http://www.opentheory.org/gegenbilder).
- 2 Als wichtiges Buch sei empfohlen: Claudia Peter/Hans-Joachim Kursawa-Stucke, 1995, „**Deckmantel Ökologie**“, Knaur, München. Durch das schon einige Jahre zurückliegende Datum sind die Kapitel nicht mehr aktuell, aber für den Zeitpunkt recht umfangreich zusammengestellt.
- 3 Diese ersten beiden Sätze stammen von der Internetseite des BNA ([www.bna-ev.de](http://www.bna-ev.de)).
- 4 „Grüne Depesche“ 1/1996 (S. 20). Spiegel special 11/1995. Claudia Peter/Hans-Joachim Kursawa-Stucke, 1995, „**Deckmantel Ökologie**“, Knaur, München.
- 5 „**Printzip**“ 1/1998. Die „Offensive für Deutschland“ fusionierte später mit dem „Bund Freier Bürger“, der Streit der beiden Chefs, Heiner Cappel und Manfred Brunner, trug dann wesentlich zum Bedeutungsverlust der rechten Partei bei.
- 6 Quelle: [www.forum-natur.net/data/contact.html](http://www.forum-natur.net/data/contact.html), 22.7.2001.
- 7 **Welt am Sonntag**, 27.5.2001, S. 4.
- 8 Quelle: [www.de.indymedia.org/2001/07/4706.html](http://www.de.indymedia.org/2001/07/4706.html)
- 9 Quelle: [www.forum-natur.net/newsletter/archiv/08-11-01.html](http://www.forum-natur.net/newsletter/archiv/08-11-01.html), 16.1.2002.
- 10 Bericht „... und treiben mit Entsetzen Scherz“ in „Natur“.
- 11 **Wild und Hund** 20/2000, S. 11.
- 12 Über diese und andere Personen laufen auch insgesamt die Kontakte der verschiedenen international agierenden Artenschutzinstitutionen – darunter neben Umweltverbänden und ihrer Mitgliedschaft im IUCN und jagdnahen Umweltgruppen auch Regierungsstellen und das Deutsche Büro des UN-Umweltprogramms UNEP.
- 13 Am 2.4.2001 führte das Bundesamt für Naturschutz ein **Pressegespräch** unter dem Titel „Nachhaltige konsumtive Nutzung (NKN) von Wildtieren“ durch.
- 14 Ganz im neokolonialistischen Stil – früher waren es die überlegenen „Weißen“, die nach ihrer Selbstdarstellung der Welt die Kultur brachten.
- 15 Quelle: Martin Hutter, 2001, Fragen und Antworten zu Rio+10 (**Manuskript**)
- 16 Der BNA und das Forum Natur können als typische „wise use“-Organisationen in Deutschland betrachtet werden. Wichtigste Quelle sind das Buch „**Deckmantel Ökologie**“ und die Recherchen von Panthera Undercover e.V.
- 17 Schon 1995 beschrieben Claudia Peter/Hans-Joachim Kursawa-Stucke das „wise use“ im Buch „**Deckmantel Ökologie**“ (Knaur)
- 18 Crowe et al. (1997, 359) verweisen darauf, dass unter diesen Umständen wachsender Druck auf die natürlichen Reichtümer dieser Länder als oftmals letzte Quelle für dringend benötigte Deviseneinnahmen entstanden ist. (Zitate aus dem **Diskussionspapier „Wildtiernutzung, Artenschutz und Nachhaltige Entwicklung“**)
- 19 Fachlich ist aber auch diese Position falsch. Die Wildtierzahlen werden durch die Jagd gar nicht wesentlich beeinflusst. Jagd bedeutet zum einen eine Erhöhung von Wildtierzahlen durch Fütterung und die sogenannte „Hege“ (Freilandhaltung jagbarer Tiere, Kontrolle der „Feinde“ und Optimierung der Lebensraumstrukturen einseitig auf das zu nutzende jagbare Wild) und zum anderen ein Verdrängen der Wildtiere aus dem freien Feld in den Wald. Was landwirtschaftliche Schäden vermeiden soll, erzeugt sie dann im Wald – nicht die Rehe und andere Tiere, sondern die Jäger verursachen also die massiven Verbissschäden!
- 20 In diesen Villages konnten TouristInnen Fotos machen – sie dienten also nicht den Umgesiedelten, sondern machten diese zum Objekt der Reichen wie in einem Zoo.
- 21 Begriff des Bundesamtes für Naturschutz, der z.B. am 2. April 2002 auf einer **Pressekonferenz** in Bonn für das Konzept warb. Als RednerInnen stellten die grünen parlamentarischen Staatssekretärinnen Uschi Eid vom BMZ und Gila Altmann vom BMU sowie der BfN-Chef Hartmut Vogtmann das Konzept vor.
- 22 Welch ein bizarres Bild: Neben dem Jagdbefürworter stand als Gegner der Rechtsanwalt der NPD (z.B. im Verbotsverfahren gegen die NPD 2001/2002) sowie der Moderator Volker Angres, hochverfilzt mit Industrie- und NGO-Kreisen im Umweltschutz.
- 23 Michael Miersch ist Umweltredakteur des Hessischen Rundfunks, Dirk Maxeiner war Chefredakteur der Zeitschriften „Chancen“ und später „natur“ (nach der Fusion mit Chancen). Unter seiner Kontrolle wurde aus dem ehemals kritischen Blatt ein Sprachrohr für moderne Technik (Gentechnik, z.T. Befürwortung weiterer Atomkraftnutzung) und am Markt orientierte Umweltkonzepte. Das Buch „**Life Counts**“ schrieben die beiden zusammen mit Michael Gleich, ebenfalls HR-Umweltredakteur. Das Buch wurde zum Wissenschaftsbuch des Jahres ausgerufen – das zeigt, dass die Theorien der drei selbsternannten „Öko-Realisten“ auf Akzeptanz stossen.
- 24 „Die Welt“ war 2000 und 2001 die Hauptplattform für Maxeiners Texte.
- 25 Eine beeindruckende Videosammlung hat die Organisation „Panthera Undercover“, Hauptstr. 45c, 86482 Aystetten vorrätig.
- 26 **Presseinformation von „Ökontor“** aus März 1990.
- 27 **Brief vom „Das Bessere Müllkonzept“** (8.12.1993). **Verbraucher Telegramm** 9/1992 (S. 3).
- 28 **Brief vom Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre** vom 25.8.1997.